

Gott wohnt unter dem Bett

Zuerst veröffentlicht von Diane Garratt, db_garratt@att.net,
übersetzt von Jens Kaldewey

Ich beneide Kevin, meinen Bruder. Kevin denkt, dass Gott unter seinem Bett wohnt. Jedenfalls ist es das, was er neulich abends sagte.

Er war gerade laut am beten in seinem dunklen Zimmer und ich hielt inne, um zu lauschen. „Bist du da, Gott?“ fragte er. „Wo bist du? Oh, ich sehe – unter dem Bett.“

Ich lachte leise und ging auf Zehenspitzen in mein eigenes Zimmer. Kevins einzigartige Perspektiven sind oft eine Quelle der Aufheiterung. Doch an jenem Abend klang noch etwas anderes nach, lange nach der Heiterkeit. Ich erkannte zum ersten Mal, dass Kevin in einer ganz anderen Welt lebt.

Er wurde vor 30 Jahren geboren, geistig behindert. Es war die Folge von Komplikationen während der Geburtsphase. Abgesehen von seiner Größe, er ist 189cm lang, ist er nur in ganz wenigen Aspekten ein normaler Erwachsener.

Er denkt und kommuniziert mit den Fähigkeiten eines Siebenjährigen und das wird immer so sein. Er wird wahrscheinlich immer glauben, dass Gott unter seinem Bett lebt, dass der Nikolaus unter dem Tannenbaum hockt und dass Flugzeuge in der Luft bleiben, weil ein Engel sie trägt.

Ich erinnere mich daran, wie ich mich gefragt habe, ob Kevin überhaupt begreift, dass er anders ist. Ist er jemals mit seinem eintönigen Leben unzufrieden?

Vor der Morgendämmerung geht er täglich in eine geschützte Werkstatt, anschließend mit unserem Cocker-Spaniel spazieren, um dann zurückzukehren und sein Lieblingsessen zu verspeisen, Makkaroni mit Käse, und später ins Bett zu gehen. Die einzige Abwechslung in diesem Schema ist der Washtag, wenn er aufgereggt bei der Waschmaschine sitzt wie eine Mutter bei ihrem neugeborenen Kind.

Er scheint ganz und gar nicht unzufrieden zu sein. Beschwingt geht er jeden Morgen zur Bushaltestelle und freut sich auf einen Tag einfacher Beschäftigung. Er reibt sich erwartungsvoll die Hände, während das Wasser auf dem Ofen vor dem Essen siedet und er bleibt zweimal die Woche länger auf, um unsere schmutzige Kleidung für die Wäsche des nächsten Tages zu sammeln.

Und die Samstage, oh die gesegneten Samstage! Dort nimmt ihn nämlich mein Papa zum Flughafen mit, um eine Limonade zu genießen, die Flugzeuge landen zu sehen und laut darüber zu spekulieren, wohin die Fluggäste wohl weiterfliegen werden. „Der geht nach Chikar-go“ ruft Kevin laut und klatscht in die Hände. Seine Vorfreude ist so groß, dass er Freitagabends kaum einschlafen kann.

Und so funktioniert seine Welt der täglichen Rituale und der wöchentlichen Ausflüge.

Er weiß nicht, was es bedeutet, unzufrieden zu sein. Sein Leben ist einfach. Er wird nie die Verstrickungen der Macht kennenlernen und es kümmert ihn nicht, welche Markennamen auf seinen Kleidern stehen oder wie besonders sein Essen ist. Seine Bedürfnisse scheinen immer erfüllt zu werden und er macht sich nie darüber Gedanken, dass das eines Tages nicht mehr der Fall sein könnte.

Seine Hände sind fleißig. Kevin ist nie so glücklich wie wenn er arbeitet. Wenn er die Spülmaschine ausräumt oder den Teppich saugt, ist er mit ganzem Herzen dabei. Er schreckt nicht vor einer Arbeit zurück, wenn sie zu seinem Pflichtenheft gehört und er verlässt keine Tätigkeit, bis sie fertig ist. Aber wenn die Aufgabe erledigt ist, weiß Kevin sehr

wohl, wie man sich erholen kann. Er ist nicht besessen von seiner Arbeit oder der Arbeit anderer. Sein Herz ist rein.

Immer noch glaubt er, dass jeder die Wahrheit sagt, dass Versprechen gehalten werden müssen und, falls man einen Fehler gemacht hat, sich entschuldigt, statt sich herauszureden.

Frei von Stolz und unbesorgt über sein Auftreten hat Kevin keine Angst, zu weinen, wenn er verletzt ist, wütend oder traurig. Er ist immer ehrlich und immer ernsthaft. Und er vertraut Gott. Nicht durch vernünftige Überlegungen eingeengt, wenn er sich im Gebet Christus naht, kommt er wie ein Kind. Kevin scheint Gott zu kennen, wirklich sein Freund zu sein, in einer Weise, die für einen gebildeten Menschen schwer nachzuvollziehen ist. Gott scheint für Kevin der allernächste Gefährte zu sein.

In meinen eigenen Zeiten des Zweifels und der Enttäuschung über mein Christsein beneide ich die Sicherheit, die Kevin in seinem einfachen Glauben zeigt. Dann bin ich besonders bereit, zuzugeben, dass er über eine Art göttliche Erkenntnis verfügt, die jenseits meiner sterblichen Fragen angesiedelt ist.

Dann erkenne ich auch, dass er wahrscheinlich gar nicht der mit der Behinderung ist – ich bin es. Meine Verpflichtungen, mein Stolz, meine Umstände – sie alle werden zu Behinderungen, wenn ich sie nicht Gottes Fürsorge anbefehle.

Es kann gut sein, dass Kevin Dinge begreift, die ich niemals lernen kann. Schließlich hat er sein ganzes Leben in dieser Art von Unschuld verbracht, hat gebetet, wenn es dunkel war und hat die Güte und Liebe Gottes in sich aufgesogen.

Und eines Tages, wenn sich die Geheimnisse des Himmels lüften und wir alle mit Erstaunen feststellen werden, wie nahe Gott tatsächlich unserem Herzen ist und immer war, werde ich erkennen, dass Gott die einfachen Gebete eines Jungen gehört hat, der geglaubt hat, dass Gott unter seinem Bett ist.

Kevin wird davon überhaupt nicht überrascht sein!